

SOMMER & KULTUR



Chaplin, Beethoven, Dvorák
Berührende Konzerte in der
Lübecker MuK | Seite 28



Zu Fuß zum Blocksberg und zurück

Malerische Idylle, das Rauschen der Schwartau und ein besonderer Höhepunkt warten auf diejenigen, die eine Wandertour im Schwartautal bis zum Blocksberg machen. Sie führt durch das Naturschutzgebiet Curauer Moor rund um Sarkwitz in Ostholstein. Sitzmöglichkeiten laden zum Verweilen und Naturbaden oder einem Picknick im Grünen ein. Im angrenzenden Waldgebiet gibt es kleine Seen, schmale Pfade und urige Bäume zu sehen. Auf dem Blocksberg erwartet die Wanderer dann die slawische Ringwallanlage als Höhepunkt der Tour. Sie stammt in etwa aus dem 9. Jahrhundert und hat einen Durchmesser von bis zu 120 Metern. Die ganze Tour gibt's unter: www.luebeckerbucht-ostsee.de/wandertouren



Immer einen Spaziergang wert: das Curauer Moor.

FOTO: DOREEN DANKERT

KULTURNOTIZEN

Festival in Jamel soll stattfinden

JAMEL. Die Organisatoren von „Jamel rockt den Förster“ sind optimistisch, dass das Festival bei Wismar stattfinden kann – allerdings in kleinerem Rahmen. Am 17. und 18. September sind Konzerte von nur jeweils zwei Künstlern oder Bands geplant, hieß es. Namen wurden aber noch nicht verraten.

Lesung mit Helmut Zierl fällt aus

TIMMENDORFER STRAND. Die für heute angekündigte Lesung in der Trinkkurhalle Timmendorfer Strand mit dem Schauspieler Helmut Zierl aus seinem Buch „Follow the sun – Der Sommer meines Lebens“ wird abgesagt, teilen die Veranstalter mit. Es gibt noch keinen Ersatztermin.



Sommerredaktion@
ln-luebeck.de
LN-Online.de/sommer
facebook.com/LNOnline
Twitter: #ostsee
Instagram: ln_online



„Was deutsches Land heißt, stelle Kampffesscharen“: Vincenz Türpe, Henning Sembritzki, Johannes Merz, Heiner Kock, Robert Brandt, Virginia Felicitas Ferentschik und Simon Rudoff (v. l.).

FOTO: KERSTIN SCHOMBURG / THEATER LÜBECK

Ritter von der traurigen Gestalt

Auftakt der neuen Spielzeit: Mirja Biel inszeniert Heinrich Manns „Der Untertan“ im Theater Lübeck – und wie

VON PETER INTELMANN

LÜBECK. Der destruktive Charakter ist jung und heiter, so steht es bei Walter Benjamin. Der autoritäre Charakter heißt Diederich Heßling, und man findet ihn bei Heinrich Mann. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg hat er ihn in die literarische Welt entlassen, eine zeitlose Figur, nach wie vor. Mirja Biel hat den Roman bearbeitet und als dreistündige Fassung (mit Pause) auf die Bühne des Theaters Lübeck gebracht. Es würde ein unterhaltsamer Abend werden, hatte sie vor der Premiere am Sonnabend gesagt. Sie sollte Recht behalten, oh ja.

Diederich Heßling war ein ängstliches Kind, das an den Ohren litt und auch sonst an den Dingen um ihn herum. Als er aber einmal erfuhr, dass die Schwächen des anderen die eigene Stärke sein konnte, da war er einer großen Sache auf der Spur. Da hatte er ein Mittel entdeckt, mit dem sich zu recht kommen ließ in dieser Welt. Gehorsam gegenüber Autoritäten, gnadenlos gegenüber den niederen Ständen, so konnte es wohl gehen.

Heinrich Mann entfaltet das Psychogramm eines Mannes und damit eines Phänotyps, dem die Jahrzehnte nichts anhaben konnten. Es

gibt ihn immer noch. Mirja Biel führt ihn vor, weil sie gerade jetzt die Gesellschaft an einem „Kippunkt“ angekommen sieht, wie sie sagt. Es sei eine „Zeitdiagnose“, ein Stück auch über die Zustände in diesen Tagen. Aber sie macht daraus keine Vorlesung, sondern hat auch sichtbar Lust am Spektakel. Es ist ordentlich was los auf der Bühne und daneben und davon.

Heiner Kock spielt diesen Diederich Heßling, einen promovierten Chemiker und ebenso verschlagenen wie kaisertreuen Unternehmenserben, einen alten weißen Mann schon in jungen Jahren, mit großer Energie. Überhaupt merkt man dem Ensemble an, dass es lange ge-

nug geprobt und gewartet hat in der Pandemie und endlich raus will auf die Bühne. Da macht sich eine große Spiel Freude breit, und die Regisseurin gibt ihr den Raum, den sie braucht.

Heßling säuft mit seinen Burschenschaftskameraden (unter anderem Jan Byl und Johannes Merz), bandelt mit Agnes an, will aber nichts mehr von ihr wissen, weil Sex vor der Ehe keine rühmliche Sache sei, auch wenn es Sex mit ihm war. Er verlegt sich lieber auf Guste Daimchen, die reich ist und auch sonst nicht ohne und in der die Zeitgenossen Auguste Victoria erkennen mochten, die Gattin von Wilhelm II. Rachel Behringer spielt beide Rollen mit der entzweifelnden Souveränität, die

man von ihr gewohnt ist.

Heßling macht sich auf den Weg durch die Stufen dieser Gesellschaft, Fabrikherr, Mitglied im Kriegerverein, Abgeordneter, und verbündet sich auch mit dem Sozialdemokraten Napoleon Fischer (Vincenz Türpe), wenn es seiner Wahrheitsfindung dient. Da will ein Mann nach oben, am Ende ein Kaiserdenkmal bauen gar, aber dann steht da ein Mann in Unterwäsche und all seiner prächtigen Armseligkeit, ein Ritter von der traurigen Gestalt, der sich auch an seiner Mutter (Robert Brandt) abarbeiten muss.

Mirja Biel bleibt nicht stehen beim Text, sondern geht in ihrer Inszenierung über ihn hinaus bis hin zu den Denkmalstürzen unserer Tage. Sie

arbeitet mit Videos und einer Live-Kamera. Sie lässt die Geschichte von wechselnden Akteuren erzählen, die sich immer wieder auch direkt ans Publikum wenden, als wäre es eine Netflixserie und gäbe es keine vierte Wand. Sie hat Spaß am Slapstick, etwa wenn Henning Sembritzki als Regierungspräsident von Wulckow seinen imaginären Hund ausführt oder vielmehr der Hund ihn. Sie legt Wert auf Details (Kostüme: Hannah Petersen) und kann sich auf eine passgenaue Musik verlassen (Arpen).

Sie lässt auch Heinrich Mann (Michael Fuchs) auftreten, der vor dem geschlossenen Vorhang ein Plädoyer für die offene Gesellschaft und gegen ihre Feinde hält. Und der Vorhang ist geschlossen, weil dahinter gerade umgebaut wird nach einer gewaltigen Szene mit der deutsches-ten aller deutschen Musiken, mit Richard Wagner: „Was deutsches Land heißt, stelle Kampffesscharen, dann schmäht wohl niemand mehr das Deutsche Reich!“, heißt es im „Lohengrin“. Ein Coup war das, und oben schwebte Rachel Behringer auf einem großen Würstchen durch die Szenerie (Bühne: Matthias Nebel). Da gab es Szenenbeifall. Und am Ende langen Premierenapplaus. Mit allem Recht.



Rachel Behringer als Guste Daimchen (l.) und Robert Brandt als Diederich Heßlings Mutter.

FOTO: KERSTIN SCHOMBURG / THEATER LÜBECK

Termine und Gespräch

„Der Untertan“ ist am 29. August (18 Uhr) und am 4. und 25. September (jeweils 19.30 Uhr) im Großen Haus zu sehen.

Am 22. August und am 19. September (jeweils 11 Uhr) beleuchten Gäste aus den Geisteswissenschaften in den Kammer-spielen das Wilhelminische Zeitalter und den Roman.

Aus nach 24 Jahren für „Neues aus Büttewarder“

Der NDR stellt die Serie ein – Peter Heinrich Brix wollte nicht mehr

HAMBURG. Nach insgesamt 2500 Sendeminuten, 4000 Drehbuchseiten und 98 Folgen in 24 Jahren beendet der NDR seine Serie „Neues aus Büttewarder“. Anlass ist die Entscheidung von Hauptdarsteller Peter Heinrich Brix, keine weiteren Folgen zu drehen. Brix stand in allen Folgen als Bauer Arthur „Adsche“ Tönnsen vor der Kamera, bis Folge 92 gemeinsam mit Jan Fedder als Bauer Kurt Brakelmann.

Die letzten vier neuen Folgen von „Neues aus Büttewarder“ wird das NDR-Fernsehen im kommenden Weihnachtsprogramm und in der ARD-Mediathek zeigen. Sie sind im Juni und Juli dieses Jahres in Granderheide und Grönwohld (Kreis Stormarn) entstanden. „Es war für mich keine leichte Entscheidung“, sagte Peter Heinrich Brix. „Aber auch schwere Entscheidungen müssen getroffen werden. Ott-

fried Fischer hat in einem ähnlichen Zusammenhang einmal gesagt: Nicht traurig sein, dass es vorbei ist, sondern dankbar sein, dass es gewesen ist. Es war doch eine wunderbar herrliche Zeit in ‚Büttewarder‘!“

„Neues aus Büttewarder“ ist viel mehr als nur eine Serie“, sagte Frank Beckmann, Fernseh-Programmdirektor beim NDR. „Die Verdienste von Peter Heinrich Brix daran kann ich gar nicht genug würdigen.

Dass er ‚Büttewarder‘ verlässt, ist ein herber Verlust – ohne Adsche als durchgehende Hauptfigur möchten wir die



Legendär: Jan Fedder (l.) und Peter Heinrich Brix. FOTO: DPA

Serie nicht weiterführen. Ich danke ihm aus vollem Herzen für sein wunderbares Schauspiel, die langjährige Treue und für alles, was er in die Serie eingebracht hat.“

Der Tod von Jan Fedder vor zwei Jahren war sicher einschneidend. In der Episode 92 mit dem Titel „Der Tod ist ein sturer Arsch“ nahm „Neues aus Büttewarder“ auf seine eigene Weise Abschied vom Freund und Weggefährten.